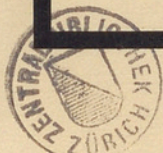


m Nehr T 13

Heinrich Türler

1861–1933



G 968
H.E.

Perhät in die Perhätssammlg versetzt. I. V. 34. No.

Zur Erinnerung
an
Prof. Dr. Heinrich Türler
Alt-Bundesarchivar
1861—1933



Keden
gehalten an der Trauerfeier
in der Kapelle des Bürgerospitals
am 15. November 1933



Ansprache

des Münsterpfarrers Herrn P. Tenger.

Psalm 119, 96.

Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen,
Aber dein Gebot währet.

Liebe Trauerfamilie!

Verehrte Trauerverammlung!

Nun ist auch unser hochverehrter, lieber Prof. Dr. Henri Türler nicht mehr. Was wir seit langem mit Wehmut kommen und nahen sahen, ist nun eingetreten und uns bleibt nichts anderes übrig, als uns unter Gottes ewiges Gesetz zu beugen, doch nicht im Ton der Klage oder des bitteren Schmerzes soll das geschehen, vielmehr im Ton eines tiefen und bleibenden Dankes, der hinauf geht zu dem, welcher dieses geistvolle, freundliche Leben geführt und so reich gesegnet hat und uns alle mit ihm zugleich.

Der äußere Lebensweg ist bald gezeichnet. Heinrich Eduard Türler, von Neuenstadt und Erlsbach, wurde als Kind des Uhrenfabrikanten Jean Henri Türler und der Henriette, geb. Deutsch, am 6. Juli 1861 in Biel geboren. Der Bildungsgang nahm seinen Anfang in den Bieler Schulen; von dort kam er an das Burgdorfer Gymnasium, gehörte mit zu jener Schar Gymnasianern, die vom Oberburger Pfarrhaus aus das Burgdorfer Gymnasium besuchten und die von jenen Zeiten her Freunde fürs Leben geworden sind. Diese schönen Jahre nahmen mit der Maturität im März 1881 ihr Ende, wor-

auf Henri Türler an die Universität Bern kam, um hier Griechisch, Latein und Geschichte zu studieren, in dem Gedanken, sich dann dem Lehramt zuzuwenden. In jenen Jahren trug er mit Stolz und Freude das rot-weiß-rote Band der Helvetia und ist zugleich zeitlebens der Stolz und die Freude der Helvetia geblieben.

Nachdem er sich im Jahre 1884 das Sekundarlehrerpatent erworben hatte, wandte er sich dem juristischen Studium zu und bestand 1889 das Fürsprecherexamen. Im Anwaltberuf hat er sich nur ganz kurze Zeit betätigt, waren doch die historischen Studien und historische Arbeiten schon lange nebenher gegangen. Er hatte eine Anstellung auf dem bernischen Staatsarchiv inne, um dann im Jahre 1891 zum Staatsarchivar vorzurücken, welches Amt er auf den 1. Januar 1892 antrat.

Mittlerweile hatte er sich auch seinen eigenen Hausstand gegründet, indem er Fräulein Hildegard B'raggen als Gattin heimführte, die ihm 20 Jahre erhalten blieb und ihm seine vier Kinder schenkte, 2 Söhne und 2 Töchter. In seinem wohlwollenden Herzen ließ er die Kinder unter seinen Augen aufwachsen und konnte sie so auch aufwachsen lassen. Schwere Prüfungen sind ihm freilich auch im häuslichen Leben nicht erspart geblieben, verlor er doch seine liebe Gattin, an der er mit tiefer und ganzer Liebe hing, nach langem, schwerem Leiden im Dezember 1910. 3 Jahre später trat dann Frau Witwe Andres, geb. Hirt, als Lebensgefährtin in sein Heim, mit welcher Gemahlin Henri Türler für seinen noch bleibenden Lebensweg eine treubeforgte Gefährtin gewonnen hatte, die ihn mit viel Güte und größtem Verständnis und aufopfernder Fürsorge bis zuletzt begleitet hat, und deren Tochter er auch ein hingebender Vater geworden ist.

Beruflich nahm der Aufstieg zwangsläufig seinen Fortgang und stellten sich die wohlverdienten Ehrungen, eine nach der andern, ein. 1898 verleiht ihm die philosophische

Fakultät den Ehrendoktor. 1901 wird er Privatdozent der Hilfswissenschaften der Geschichte, um dann 1904 dafür die außerordentliche Professur zu erhalten, und ein Jahrzehnt nachher überträgt ihm der Bundesrat das verantwortungsvolle Amt des eidgenössischen Bundesarchivars. Schon schwer leidend ist dem 71-Jährigen der Rücktritt vor einem Jahr noch schwer genug gefallen. Als Justizoffizier rückte er zum Großrichter der 3. Division vor, welches Amt er in den verantwortungsvollen und arbeitsreichen Jahren 1913-19 inne hatte. Die Stadt Bern verlieh ihm im Jahre 1929 das Ehrenbürgerrecht.

Was in diesen Zahlen und Daten an Arbeit alles eingebettet liegt, das möge in seiner Bedeutung und in seinem Ausmaß von kompetenterer Seite gewürdigt werden. Henri Türler hat eine ungeheure, große und peinliche historische Forscherarbeit geleistet, allezeit bestrebt, nicht nur die wissenschaftliche und akademische Welt daran teilnehmen zu lassen, sondern auch das gewöhnliche Volk, begegneten uns doch die wohlvertrauten Initialen H. T. auf Schritt und Tritt in der Presse, in Jahrbüchern usw., und nur schmerzlich werden wir sie künftig missen. Mit besonderer Hingabe arbeitete er an seinem liebsten Kind, am Berner Taschenbuch.

Henri Türler war eigentlich nie robust, hat sich aber mit seinem unverwüßlichen Optimismus und Arbeitswillen in gesundheitlicher Hinsicht gleichsam wie durchs Leben geschwindelt. Von Jugend her war ihm eine Schwäche der Atmungsorgane eigen, aber er machte sich nichts daraus und kam damit ins hohe Alter, ohne sich jemals geschont zu haben. Im Jahre 1919 machte er eine schwere Grippeerkrankung durch, von der er genas, aber in irgend einer Form hat sich die Krankheit auch nachher immer wieder gemeldet. Im Frühling 1931 erkrankte er in Gardone, und schon bangte man um sein Leben, aber neuerdings erholte er sich, um dann in der Folge fast ein Duzend leichter und schwererer

Lungenaffektionen durchzumachen, die sich immer wieder einstellten, die er immer wieder überwand in seinem beispiellosen Gesundheitsoptimismus und in seinem Glück der Arbeit, das ihn seine Lage immer wieder vergessen ließ. So war er letztes Jahr in Sondico, im vergangenen Winter hier fast stets zu Bett. Vom Juli dieses Sommers hinweg weilte er von Gattin und Pflegerin begleitet droben in Magglingen, in der Gegend seiner Kindheit, und dort waren ihm gleichsam zum Abschied von dieser Welt nun noch glücklichste und schönste Wochen beschieden. Ueberraschend gut fühlte er sich. Wie freute er sich der Gegend, jedes Winkels, jeder altvertrauten Stätte, wie freute er sich auch all der Jugendfreunde, die ihn dorthin zu grüßen kamen, denn er war ja von Herzen so jung und frisch geblieben, und welche Freude war es für den Vater, seinen aus England hergereisten Sohn und den Enkel noch einige Tage bei sich haben zu können, ein letztes schönes Leuchten über dem Leben dieses gütigen, lieben Menschen.

Anfangs Oktober wieder heimgekehrt, stellten sich Rückfälle ein, die ihm seinen Optimismus auch jetzt noch nicht zu rauben vermochten. Noch bis zum vergangenen Samstag war er erfüllt von Arbeitsgedanken. Das Taschenbuch beschäftigte ihn noch jetzt. Die Arbeit über Spiez sollte sein Schwanengesang werden, und sie ist es geworden. Am letzten Sonntag, vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, hat Gott auf dieses schwachgewordene Lebenslicht seine gnädige Hand gelegt und den Lieben heimggerufen nach einem langen, großen, gesegneten Tagewerk, und hätte er in seiner lieben Gattin nicht die Helferin und Fürsorgerin der letzten Jahre besessen, er hätte uns wohl schon vor Jahren verlassen.

So sein Leben und nun der Mensch.

Was soll man da sagen bei dieser einzigartigen Persönlichkeit, welche als Historiker der Vergangenheit ihre

ganze ungeteilte Lebensarbeit und der Gegenwart das grundgütige Herz eines lieben, geistvollen Menschen schenkte.

Sein Gedächtnis war phänomenal, einzigartig. Es kam uns immer vor, er wisse einfach alles, und alles exakt; bis ins kleinste Detail hinein lag die Vergangenheit offen vor ihm da. In Volkskunde, Wappenkunde war er ja Autorität. Unser aller Familiengeschichte kannte er viel besser als wir selber und erforschte alles bis ins kleinste Detail, nicht ruhend und rastend, bis er letztes ganz exakt heraus und ans Licht gebracht hatte. So gab er der Vergangenheit die ungeteilte Liebe zur Arbeit, seinen förmlichen Arbeits hunger und die ganze Schärfe seines Geistes, aber uns, der Gegenwart, der Familie, den Freunden, schenkte er sein grundgütiges Herz und sein köstliches, lebhaftes Temperament. Da war unzerstörbare, frische Jugendllichkeit. Aber wer sich vor ihm in Schein und Dünkel spreizen wollte, der bekam dieses Temperament wohl auch zu spüren, aber auch da war er bei seinem Fechten sauber und ritterlich. Bei allem, was er in Angriff nahm, setzte sich sein Temperament in eine wahrhaft elementare Arbeitsleidenschaft um, die bis zum letzten Tage eigentlich unverändert angehalten hat. Uns Freunden blieb er zeitlebens der frische, immer sich gleichbleibende, gütige, verständige, liebe Freund.

Nun ist er dahin, er, der, um mit der Bibel zu reden, in seinem Blick ins Vergangene so manches Dinges ein Ende sah, selbst nun in die Vergangenheit, der seine Liebe und Arbeit des Lebens gehörte, versunken; unwiderbringlich versunken mit ihm sein Wissen und Kennen um so vieles, was einst war, und da müssen wir schon an uns halten, um nicht zu klagen, aber wir dürfen es nicht. Wir alle gesellen uns zu Euch, Ihr Angehörigen, nicht in Zudringlichkeit und Annäherung, sondern weil wir fühlen, wie vieles wir mit Euch an ihm besitzen durften, mit Euch verneigen auch wir uns in tiefster Dankbarkeit

vor dem Leben dieses einzigartigen, geistvollen, jugendlichen Menschen, wir wollen Gott von Herzen danken, wie er ihn geführt und uns in ihm so Reiches, so Sonniges und Köstliches gegeben hat, und wollen das alle in solchem verpflichtendem Dank mit Euch in Ehren hüten. Amen!

Discours
prononcé par M. Léon Kern,
archiviste fédéral.

Mesdames,
Mesdemoiselles,
Messieurs,

L'éminent érudit, à qui nous disons aujourd'hui adieu, fut appelé à la direction des Archives fédérales en janvier 1914. Le Conseil fédéral ne pouvait faire un meilleur choix, ni désigner, pour la conservation de ses archives, un gardien plus vigilant. Archiviste de l'Etat de Berne, professeur à l'Université, une des gloires de l'érudition bernoise, M. Turler s'imposait par son incontestable maîtrise. Il connaissait son métier et c'est en conscience qu'il s'acquitta de la tâche qui lui était confiée. Une masse de rapports, administratifs et scientifiques, clairs et solides, une impulsion nouvelle donnée aux travaux dans les dépôts à l'étranger, plusieurs publications savantes, entreprises, continuées ou achevées avec un juste sentiment des besoins de l'érudition, marquent son passage aux Archives fédérales. La besogne qu'il y a faite lui survit; elle fructifiera sans cesse.

A tous ses collègues qui le connurent, M. Turler laissera un souvenir profond, en même temps que les plus hauts exemples. Et ceux qui, comme moi, ont eu le privilège de vivre à ses côtés et de travailler sous

sa direction, n'oublieront pas tout ce que sa vivacité cachait de bonté de cœur, d'amabilité et de sincère libéralisme.

C'était un des caractères de ce grand érudit de se montrer toujours obligeant et serviable. Sans souci des efforts qu'il devait s'imposer, il répondait avec une rigoureuse exactitude à tous ceux qui s'adressaient à lui. *Non* était le mot qu'il savait le moins prononcer quand on recourait à sa science et à sa complaisance.

Une sorte de feu intérieur dévorait cette nature qui ne trouvait de véritable satisfaction que dans les recherches historiques. L'érudition était comme une partie de lui-même, un organe de sa vie. Il s'y donnait sans réserve, avec une ardeur fébrile, avec foi. Aussi cet homme ne sut pas se reposer. L'année dernière, au moment de prendre sa retraite, il sollicita du Conseil fédéral l'autorisation de terminer un recueil d'actes qu'il avait commencé en qualité d'archiviste fédéral. Il y a quelques jours encore, aux approches de la mort, il était en plein travail.

M. Turler fut un serviteur dévoué du pays. C'est pourquoi, désireux d'acquitter à sa mémoire la dette de reconnaissance contractée envers lui, le Département fédéral de l'Intérieur, au nom du Conseil fédéral, m'a chargé d'adresser aujourd'hui à Madame, Mesdemoiselles et Messieurs Turler ses respectueuses condoléances. Permettez-moi d'y joindre l'hommage des Archives fédérales douloureusement frappées et de vous dire toute la gratitude d'un collaborateur de treize années.

Rede

von Herrn Professor Dr. Richard Feller.

Verehrte leidtragende Familie!

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Wenn wir unsere Erinnerungen an den teuren und verdienten Mann sammeln, so preisen wir die Gunst, die ihm mit klarer und eindeutiger Begabung den Weg gewiesen hat. Aus dem breit angelegten Studium, das klassische Philologie, Geschichte und die Rechte umfaßte, erhob sich früh die beherrschende Neigung zum Urkundenwesen. Vom Einundzwanzigjährigen schrieb der Hochschullehrer: „Namentlich liegt Herr Türler dem Urkundenstudium mit großem Eifer und Geschick ob: er bildet sich zum Urkundenkennner und Archivar aus.“ Da dieses Fach damals an der Hochschule nur nebenbei gelehrt wurde, brach er sich in der Hauptsache selber Bahn durch die Wirrnis eines dunklen Gebietes und wurde Meister im alten Schrifttum. Vieles ergab sich von selbst, anderes erforderte den Entschluß am Kreuzweg des Lebens. Wohl bestand er die bernische Fürsprecherprüfung, aber er suchte und gewann den Anschluß an das Urkundenwesen, indem er als Mitarbeiter der Fontes rerum bernensium in den Staatsdienst trat. 1891 wurde er Staatsarchivar.

Nachdem die philosophische Fakultät seine gelehrte Arbeit 1898 mit der Würde eines Doktors honoris causa anerkannt hatte, verpflichtete er sich zu neuer Leistung und habilitierte sich 1901 an der Fakultät für Urkundenlehre. Da er es verstand, eine fruchtbare Verbindung

zwischen Archiv und Lehrkanzel herzustellen, erhob er die Urkundenlehre vom beiläufigen zu selbständigem Rang; er schuf das Fach der Archivwissenschaften, als dessen Vertreter er 1904 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Später erweiterte sich sein Lehrauftrag auf die gesamten historischen Hilfswissenschaften, Paläographie, Chronologie, Heraldik, Sphragistik. Durch drei Jahrzehnte hat er die Studenten mit der Hingabe eines tieferfaßten Berufes in sein fernes und entlegenes Wissen eingeführt.

Im Kreise der Fakultät hat er sich als Kollege gehalten; man erwartete das Gute von ihm. Sie sind nicht mehr, mit denen er geworden und vertraut gewesen, mit denen er die Jahre des vollen, ungehemmten Wirkens geteilt hat. Ein Menschenalter akademischen Lebens versinkt mit ihm. Aber auch, als es um ihn einsam wurde, als er immer weniger von seinen inneren Voraussetzungen preisgab, unverkennbar blieb das gespannte, wissenschaftliche Verantwortungsgefühl, die Teilnahme am Gang der Forschung; daran und nicht an der Zahl der Stunden, die er im Nebenamt erteilte, ist er als akademischer Lehrer zu messen. Es war uns leid, daß Krankheit seine Kraft vor der Erfüllung traf. Dankbar nimmt die Fakultät von Heinrich Türler Abschied und bezeugt der Trauerfamilie ihr herzlichstes Beileid.

Im Hauptamt war Türler Archivar, zuerst des Kantons Bern, dann des Bundes. Es ist mir der Auftrag geworden, der unvergessenen Verdienste Türlers um das bernische Staatsarchiv zu gedenken. Er hat es nicht neu geordnet, dazu bedarf es erst der angemessenen Räume, aber er hat es beherrscht und erschlossen. Wenn wohl jedes Archiv von einer Wolke von Neugier, Skandallust, Familien-eitelkeit und Familienstolz umgeben ist, Türler hat eine Gemeinde ernsthafter Benutzer herangezogen. Von einem einzigen Gehilfen unterstützt, in einem einzigen Zimmer, das ihm zugleich als Bureau diente, empfing

er die ersten Besuche. Rasch nahmen sie zu; denn gerne anvertraute man sich seiner Führung. Es drang bis in die Ferne, daß man von ihm sichere Auskunft erwarten durfte, weil er sich in den Beständen der weitläufigen Gewölbe auskannte, weil ihm auch die krauseste Schrift ihr Geheimnis hergab. Staunend fragte man sich oft, wie der lebhafteste Mann seinen raschen Pulsschlag in den verzehrenden Dienst des Kleinen und Kleinsten zwang. Angeborene Lust und Gabe mögen es erklären. Wenn heute das bernische Staatsarchiv eine offene Stätte der Forschung mit mehreren Räumen und mehreren Angestellten geworden ist, so geht das auf Türlers zurück. Bei seinem Wissen um verschollene Dinge diente er den Behörden mit manchem Gutachten als Berater; so hat er u. a. am Gesetz für die Erhaltung der Kunstaftertümer von 1902 einen hervorragenden Anteil.

Für Türlers war das bernische Archiv kein Geschäft, sondern ein Vermächtnis der Vorfahren, ein Schatz, gesammelt in den Zeiten, da Bern groß wurde und im Westen der Schweiz gebot, da Bern fiel und wieder erstand. Vieles tritt an einen solchen Kenner heran; die Versuchung fand ihn ohne Wanken. Die Regierung Berns entbietet dem treuen Sohne Berns den letzten Dank.

Oft mochte es bedünken, daß sich Türlers über seine Kraft hinaus verpflichtete. In seinen gesunden Tagen kannte er keine Müße und suchte die Abwechslung zwischen der Hochschule, dem Archiv und dem Schreibtisch. Wo ein übermächtiger Drang gebietet, da hält es schwer, mit den besten Gütern hauszuhalten. Aus Türlers Schaffen ist die Heimatliebe nicht hinwegzudenken. Sie führte ihn aus den hellen Zimmerstüchen des Bundesarchivs immer wieder zurück in die dunklen Räume des bernischen Staatsarchivs, wo er zu Hause blieb. Sie drückte ihm die Feder in die Hand. Was er als Kenner sammelte, gab er in unererschöpflicher Mitteilungsfreude hin. In

einer Fülle von Abhandlungen schüttete er den Reichtum des Staatsarchives aus, Politik, Sitten, Wirtschaft, den Alltag der bernischen Vergangenheit beleuchtend. Wer weiß, wie gedeutet und mißgedeutet werden kann, wird hier Türlers Streben anerkennen. Die Zahl seiner Schriften geht in die Hunderte. Auch wer sich nicht um Geschichte bemüht, stieß in der Tagespresse und in Zeitschriften auf einen Aufsatz von Türlers Hand. So warb er für Bern und seine Vergangenheit. So gab er durch Jahr zehnte das Berner Taschenbuch heraus, übernahm die wissenschaftliche Leitung der deutschen Ausgabe des historisch-biographischen Lexikons der Schweiz, so ließ er den 8. und 9. Band der *Fontes rerum bernensium* erscheinen, mit jener grundlegenden Einleitung zum 8. Band. Schon leidend, drängte er zur Drucklegung des 10. Bandes und förderte diese peinlich anspruchsvolle Arbeit mit seinen letzten Kräften. Er hat die Herausgabe nicht mehr erlebt, auch nicht den bevorstehenden Abschluß des historisch-biographischen Lexikons.

Nicht plötzlich trat der Tod an Türlers heran. Allmählich ist Türlers aus den Aemtern geschieden. Gerne geben wir uns der tröstlichen Vorstellung hin, daß er im Gleichmut der Stille die Augen für immer schloß; mußte er doch erkennen, daß der Stern, der Großes und Kleines aufnimmt, ungeahnten Zielen zustrebt. Was das Leben ihm gehalten, das hat er vergolten. Sein Werk zeugt für ihn.

Rede
des Präsidenten des Historischen Vereins
des Kantons Bern,
Herrn Dr. Heinrich Dübi.

Geehrte Trauerversammlung!
Werte Leidtragende!

Als Präsident des Historischen Vereins des Kantons Bern erfülle ich die Pflicht, meinem unmittelbaren Vorgänger in diesem Amte einige Worte dankbarer Erinnerung und Anerkennung zu widmen. Es kann natürlich nicht die Rede davon sein, hier ausführlich zu wollen, was der Verstorbene in einem langen, arbeitsreichen Leben als schriftstellernder Geschichtsforscher, akademischer Lehrer, Herausgeber und Vortragender im engeren und weiteren Kreise für die Geschichtswissenschaft geleistet hat. Ich muß und will mich darauf beschränken, in kurzen Zügen darzutun, was der Historische Verein des Kantons Bern während 44 Jahren an ihm zu genießen hatte. Als Türlin im Jahr 1889 unter dem Präsidium von Professor und Oberbibliothekar Emil Bloesch in unseren Verein aufgenommen wurde, war er durch philologisches und historisches Wissen und Können bereits hoch qualifiziert. Er trug das Patent eines bernischen Sekundarlehrers und das eines bernischen Fürsprechers in der Tasche und hatte seine Arbeit am bernischen Staatsarchiv aufgenommen und damit eine dauernde Lebensrichtung gewonnen.

Aus den ersten Jahren seiner Zugehörigkeit zum Verein wären zu bemerken seine Beiträge zu den Berner Biographien, nämlich: „Adrian von Bubenberg“ und „Peter Schopfer der Jüngere“, in Bd. II, 1896.

Im Jahre 1897 wurde Türler zum Sekretär gewählt und hat als solcher die Protokolle der Jahresversammlungen von 1897, 1898 und 1899 verfaßt. Als im Jahre 1900 Professor Bloesch aus dem Leben schied und von Müllinen an seine Stelle trat, wurde Türler Vizepräsident. Diese keineswegs nebensächliche Stellung hat Türler mit einer dreijährigen Unterbrechung bis unlängst bekleidet, wo ihn ein hartnäckiges Leiden zum Aufgeben aller solcher Ämter zwang. Was er uns in dieser langen Zeit in Rede und Schrift durch Berichterstattung, Vorträge, Aufsätze in unserem Archiv und Beiträge zu außerordentlichen Publikationen unseres Vereins 1905 und 1926 geleistet hat, soll hiermit nur angedeutet sein.

Als im Jahr 1917 Präsident von Müllinen uns durch den Tod entrißen wurde und Türler an seine Stelle trat, geschah dies in einer Zeit der schwersten Krise, in welcher die Umwertung aller Werte, der Zwiespalt aller mit allen und die schwankende Mentalität in der Beurteilung des Weltgeschehens die Eidgenossen zu trennen drohte und die Verantwortung des einzelnen auf das empfindlichste traf. Hier nun hat Heinrich Türler mit fester Hand und klugem Maß in die Geschicke unseres Vereins eingegriffen. Vorbildlich bleiben der Nachruf, den Türler damals seinem Mitarbeiter und Präsidenten gewidmet hat und ebenso die Worte, mit denen er die Ziele und Aufgaben unseres Vereins in kritischen Zeiten umschrieben hat. Unter Anlehnung an ein Wort von Müllinens, der unser Land als eine *insula beatorum* bezeichnet hatte, wies Türler darauf hin, daß die ruhige Betrachtung lange entschwundener Zeiten geradezu eine Flucht in die Vergangenheit genannt werden könne,

welche um so nötiger werde, als sich die Gegenwart je länger je trüber gestalte und immer größere Besorgnisse für unser Land erwecke. Daß dies nur ein leidiger Trost sei, wußte Türler wohl, mit Einsatz aller Kräfte hat er sich durch die Not der Zeit gerungen und uns damit ein Beispiel gegeben, dessen wir uns nicht entschlagen wollen. Darum wollen wir heute seiner gedenken, wo wieder eine Verwirrung droht, die der von 1917 zum Verzweifeln ähnlich ist. In seinem Geiste aber werden wir sie überwinden.

Worte des Dankes und Abschiedes
gesprochen im Namen des Gesellschaftsrates
der Allgemeinen Geschichtsforschenden
Gesellschaft der Schweiz von seinem Präsi-
denten, Herrn Prof. Hans Nabholz.

Zu den Leidtragenden, die trauernd am Grabe von Prof. Türler stehen, gehört auch die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz und vor allem ihr Gesellschaftsrat.

Heinrich Türler war im Jahre 1916 in den Vorstand unserer Gesellschaft gewählt worden. Man erhoffte von seiner Mitarbeit eine engere Fühlungnahme mit dem Bundesarchiv und seinen Unternehmungen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, die sich mit den Arbeiten der Gesellschaft vielfach berührten. Es stellte sich bald heraus, daß die Ueberlegung richtig und ihre Ausführung von der erhofften Wirkung war. Seitdem der Verstorbene dem Gesellschaftsrate angehörte, ergab sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Gesellschaft und Bundesarchiv. Die beidseitigen Arbeitsgebiete konnten klar und unzweideutig abgegrenzt werden, wodurch Doppelspurigkeit vermieden wurde. Die wissenschaftlichen Unternehmungen des einen Teils erfuhren lebhaftere Förderung durch den andern, zum Nutzen unserer Landesgeschichte.

Aber auch in den übrigen Fragen, mit denen sich der Gesellschaftsrat zu befassen hatte, war uns Prof. Türler

dank seiner reichen Erfahrung auch in den geschäftlichen und technischen Fragen auf den verschiedenen Gebieten historischer Forschung ein wertvoller Berater und Mitarbeiter. Seine Raten waren um so wertvoller, als sie immer der Sache und nie persönlichen Rücksichten und Interessen galten. Allein nicht nur der Vorstand, noch weit mehr ist ihm die ganze Gesellschaft zu großem Danke verpflichtet.

Prof. Türler gehörte zu jenen Archivleitern, die ihre Aufgabe nicht als erfüllt betrachten, wenn sie die ihnen anvertrauten Akten und Protokolle vorzüglich ordnen und sorgfältig verwahren. Seine vornehmste Aufgabe erblickte er im Bemühen, das Bundesarchiv zu einer Stätte wissenschaftlicher Forschung auszubauen. Zu diesem Zwecke führte er die Abschriften von wichtigem Quellenmaterial zur Schweizergeschichte in den Archiven des Auslandes umsichtig und unermüdet weiter. Und diese umfangreichen und wertvollen Bestände stellte er der Forschung mit einer wahrhaft großzügigen Liberalität zur Verfügung, nicht nur in den Räumen des Bundesarchivs — er sandte diese Abschriften wie übrigens auch Akten des Bundesarchivs zur Benützung an die Archive und Bibliotheken der andern Kantone. Mehr als eine Arbeit hätte ohne diese großherzige Unterstützung kaum durchgeführt werden können. Besonders dankbar sind ihm zahlreiche junge Doktoranden in der ganzen Schweiz herum, denen er auf diese Weise lange dauernden und kostspieligen Aufenthalt in der Bundesstadt ersparte.

Ebenso zuvorkommend und sorgfältig wurden alle Anfragen wissenschaftlicher Art, die Historiker aus der Schweiz und dem Auslande an das Bundesarchiv richteten, beantwortet. Man pflegt solches Entgegenkommen wohl dankbar, aber als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen und gibt sich kaum Rechenschaft darüber, welche

Unsumme entagungsvoller Arbeit in solchen wissenschaftlichen Auskünften steckt, wie viele kostbare Stunden der Bundesarchivar in den Dienst anderer stellte, wie viel Arbeitskraft er damit seiner eigenen literarischen Produktion, die ihm Lebensbedürfnis war, zum Opfer bringen mußte.

Noch nach einer andern Richtung ist Prof. Türler die schweizerische Geschichtswissenschaft verpflichtet. Zusammen mit Marcel Godet, dem Direktor der Landesbibliothek, betreute er die Herausgabe des historisch-biographischen Lexikons der Schweiz. Auch da leistete er eine große und äußerst verantwortungsvolle Arbeit, die um so mehr mit allem Nachdruck hervorgehoben werden soll, als sie nach außen kaum in Erscheinung tritt und daher nur vom Kundigen in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt werden kann. Der Verstorbene konnte diese Arbeit nur leisten, weil ihn ein hohes Verantwortungsgefühl seiner Stellung gegenüber erfüllte und weil er beseelt war vom heiligen Eifer für die Pflege unserer Landesgeschichte. So kommen zu seinen großen Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte seiner engeren Heimat nicht minder wertvolle Dienste hinzu, die er der Erforschung der gesamten Schweizergeschichte leistete.

Allein zu diesen rein wissenschaftlichen Beziehungen traten auch persönliche, menschliche. Jahrelange Zusammenarbeit im kleinen Kreise, vereintes Streben nach großen Zielen bringt die Mitglieder des Gesellschaftsrates auch menschlich näher. Aus Bekanntschaft entwickelt sich Freundschaft. In unserem Kreise hat sich Prof. Türler nicht nur als kenntnisreicher und erfahrener Gelehrter hoher Wertschätzung erfreut; ebenso groß war das Ansehen, das er als Mensch unter uns genoß. Seine strenge Gerechtigkeitsliebe, seine unbedingte Offenheit, die nie verlebte, weil sie aus einem gütigen Herzen kam, flößten Achtung ein; seine vornehme und wohlwollende Denkart gewann ihm unsere Herzen.

So ist sein Scheiden für uns doppelt schmerzlich. Die Mitglieder des Gesellschaftsrates werden ihrem Mitarbeiter ein treues und dankerfülltes Andenken bewahren.

Freundesworte

gesprochen von Fürsprech F. Ruprecht.

Werte Trauerfamilie!

Wer die Ehre und das Glück hatte, Eurem Heinrich Türler im Leben nahezustehen, kann Eure Trauer ermessen. Wir, seine Freunde, versichern Euch unseres herzlichsten Beileides.

Euch und uns mag zum Troste gereichen, daß dem Schwerkranken noch vergönnt war, im Sommer und Herbst auf den Höhen ob seinem geliebten Biel, der Stätte seiner Jugendzeit, einige schöne Monate zu verweilen, die ihm Besserung brachten; und daß — als das arme kranke Herz doch brach — der Tod als Freund und Erlöser zu ihm kam.

Möget Ihr in diesem Troste die Kraft finden, Euer Leid zu tragen und zu überwinden.

Liebe Freunde!

Für uns ist heute ein schwarzer Tag, da wir unseren lieben Heinrich Türler auf seinem letzten Gange begleiten, stand er doch uns allen ganz besonders nahe und war er doch einer unserer Treuesten und Besten.

Als viel Jüngerer kann ich über die achtziger Jahre, da er in Bern die rote Mütze trug, nicht aus eigener Wahrnehmung berichten. Man sagte uns, daß alles, was Heinrich Türler später als Mann auszeichnete, ihn schon seinen Kommilitonen lieb und wert machte, daß er ein lebhafter,

quecksilbriger Student war, arbeitsfreudig und gewissenhaft, fröhlich mit den Fröhlichen, nie ein Spielverderber; daß er besonders mit den Waffen des Geistes für die Ehre der Helvetia focht.

Mitte der neunziger Jahre hieß es bei uns, zwei alte Helveter seien wieder aktiv geworden: der eine hieß Karl Müller, damals Sekretär der Militärdirektion, der andere war Heinrich Türler, der bernische Staatsarchivar. Sie beide hatten sich junge Herzen bewahrt; sie nahmen teil an unsern Nöten und waren froh mit den Fröhlichen, wie früher keine Spielverderber, aber treue Mentoren, die nur hart und unerbittlich waren gegen alles Rohe und Triviale. Karl Müller, der unermüdlche Geher, führte uns an Sonntagen in die bernische Landschaft; Heinrich Türler würzte unsere Fahrten durch Hinweise auf geschichtliche Begebenheiten und Personen. Er nannte eine Jahrzahl, oft auch Monat und Tag, und erzählte von Dingen und Menschen, die uns die Vertlichkeiten und die Vergangenheit lebendig werden ließen. Und war das Wetter schlecht, vermittelte und leitete Heinrich Türler altüberlieferte Spiele; nach dem Hinschied unseres Alfred Züricher war er der einzige, der sie noch kannte.

Dem Redaktor des Helveter-Blattes war er mit Ernst Röhlißberger und Karl Geiser ein nie versagender Helfer und Freund; seine Arbeiten gereichten unserer Zeitschrift zur Zierde und warben für das geistige Leben in der Verbindung. Bis in die letzten Jahre seines Lebens stellte sich Heinrich Türler auch stets gerne zur Verfügung für Referate an unsern Zusammenkünften.

Und wer den Vorzug hatte, zu seinem intimeren Freundeskreis zu gehören, dem werden sein warmes Herz, seine große Güte, sein einzigartiger Humor und seine innere Heiterkeit, nicht weniger aber auch sein nie erlahmender Arbeitsgeist und seine uneigennütige Hilfsbereitschaft unvergeßlich bleiben. Keiner konnte sich dem Zauber seiner Persönlichkeit entziehen. Innerlich be-

reichert und neu gestärkt zum Kampfe des Alltags gingen wir jeweils auseinander.

Es war mir vergönnt, als Jüngster dem engen Kreise der Helveter anzugehören, die sich um Walter Sahl zusammenfanden. Im Rabental trafen wir uns jeweils am Samstag nachmittag, die letzten Jahre am Krankenbette unseres Freundes. Die Stunden, die ich im Kreise dieser Freunde verleben durfte — Heinrich Türler fehlte nie —, gehören zu den wertvollsten meines Lebens. Heinrich Türler war einer der besten und ist nun als einer der letzten des Kollegiums von uns gegangen.

Er durfte von sich sagen: *Patriae et amicitiae inseruendo consumor*; im Dienste des Vaterlandes und der Freundschaft hat er sich aufgezehrt.

Liebe Freunde!

Ihr wißt, daß Heinrich Türler kein Freund vieler Worte war, namentlich verbat er sich Lobsprüche; er anerkannte nur die treu erfüllte Pflicht. Als ich einmal seinen guten Rat erbat, sagte er: „Sehr gut, aber zu viel Superlative!“ Er hatte recht und ich freute mich herzlich, wie er mir als wohlgeneigter Freund und alter Schalk in die Augen sah.

Ich glaube, auch heute und hier seinem Rate folgen zu sollen. Er wird es mir auch nicht zürnen, wenn ich von ihm Abschied nehme wie von einem, der vor ihm aus unserem Kollegium geschieden:

Heinrich Türler, auch Du warst einer der „Geprüften und Weisen“, von welchen der Dichter sagt, daß sie „den Tod nahen seh'n wie einen Freund“:

„Denn den Frieden der Brust, welchen die Welt
Entweicht und die Sorge geraubt,
Bringt uns der Tod zurück,
Und der kettenbeschwerten Seele löst er
Den Sklavenring.“

In diesem Gedanken des Trostes und der Veröhnung
mit dem Ausgang nehmen wir von Dir Abschied.

Und trittst Du ein in die Gefilde der Seligen, dann
grüße Deine und unsere Kommilitonen und Freunde:

unseren Walter Sahli,
unseren Alfred Würjet,
unseren Gustav Müller,
unseren Ernst Röhliberger,
unseren Eduard von Waldkirch und
unseren Karl B'raggen;

sei gewiß und bestelle auch ihnen unsere Botschaft,
daß — bis auch uns die Stunde schlägt — wir Deiner wie
ihrer gedenken in Dankbarkeit, in Verehrung und in
Liebe.
